

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Zahlung durch die Post 1,20 Mark.
Im Falle höherer Bewehrung (Kriegs- od. sonstiger besonderer Bedingungen des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Verlagsanstalt) hat der Bezugsnehmer seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung ab. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis: Die Ottendorfer Zeitung über einen Monat mit 1,20 Mark, bei Vorzahlung 1,00 Mark.
Bezugspreis werden in den Verlagsanstalten die Postämter monatlich 20 Pf. in die Postkasse zu zahlen.
Jeder Bezugsnehmer auf Rückzahlung, wenn die Ottendorfer Zeitung durch Kriegsverhältnisse nicht geliefert werden kann, ist verpflichtet, die Ottendorfer Zeitung zu bezahlen.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Bezirksamt Nr. 111.

Nummer 118

Sonntag, den 8. Oktober 1922

21. Jahrgang.

Umtlicher Teil.

Mietenverzeichnis.

Mit der Personalausnahme ist eine Aufnahme der vorhandenen Wohnungen vorzunehmen, welche die Unterlage über das einkaufende Mietverzeichnis bildet. Die zu diesem Zweck den Grundbesitzern zugehenden Vorarbeiten sind genau und gewissenhaft auszuführen und mit den Wohnungslisten bei der Gemeindebehörde einzureichen. Besondere Sorgfalt ist auf Ausfüllung der Spalten über die Höhe des Mietzinses zu verwenden.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Oktober 1922.

Der Gemeindevorstand.

S a n d.

Am zweiten Gemeindevorstand am der Radeburgerstraße kann Sand abgefahren werden. Vor dem Abfahren ist die Genehmigung des Unterzeichneten einzuholen.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Oktober 1922.

Der Gemeindevorstand.

Fällige Steuern.

Die Grundbesitzbeiträge II Termin 1922 (11 Pfennige für die Einheit) sind fällig und längstens bis 20. dieses Monats an die Ortssteuerkasse abzuführen.

Nach Fristablauf erfolgt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Oktober 1922.

Der Gemeindevorstand.

Kartoffelversorgung.

Auf die bei der Gemeinde bestellten Kartoffeln ist für jeden Hektar eine weitere Abschlagszahlung von 100 M. sofort zu leisten. Bei dieser Gelegenheit werden den einzelnen Bewerbern nach der Reihenfolge der Bestellung Kontrollmarken ausgehändigt, welche bei Eingang der Kartoffeln zur Verlesung aufzuweisen sind. Es soll hierdurch eine geregelte Abgabe erreicht werden.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Oktober 1922.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß zur Herstellung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen in der Ortschaft Ottendorf-Okrilla nachstehende Firmen berechtigt sind:

1. Das städtische Elektrizitätswerk Pulsnitz,
2. Firma Friß Rauschenbach Nachfolger, Dresden,
3. Firma Karl Weiß, Königsbrunn,
4. Firma Otto Hummel, Königsbrunn,
5. Firma Richard Pirichoff, Lichtenberg,
6. Firma Oswin Prejager, Chorn,
7. Firma Gärtner & Snaud, Großröhrsdorf,
8. Firma Friß Burghardt, Ramenz,
9. Firma Kurt Hentschel, Bischoheim.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß Anlagen die nicht von einer der vorstehenden Firmen ausgeführt worden sind, nicht an das Leitungsgeschäft angeschlossen werden.

Pulsnitz, am 2. Oktober 1922.

Städtisches Elektrizitätswerk Pulsnitz.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Kühle.

Landtagswahl.

Die Wählerlisten für die am 5. November d. J. stattfindende Landtagswahl liegen vom

8. bis 15. Oktober d. J.

während der geordneten Dienststunden (8—1, 1/2—1/2 Sonntags 11—12) im Rathaus — Meldeamt — zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wählerlisten können bis 15. Oktober d. J. schriftlich oder mündlich hier angebracht werden. Soweit die Richtigkeit der Einsprüche nicht offenkundig ist, sind Beweismittel beizubringen.

Es wird dringend empfohlen, die Wählerlisten einzusehen, besonders auch denjenigen Personen, welche seit Aufstellung der letzten Wählerlisten (Oktober 1920) das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Oktober 1922.

Der Gemeindevorstand.

Verlissenes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Oktober 1922.

Am 8. Oktober tritt der Fahrplan für den Winterzeitabschnitt 1922/23 in Kraft. Große Veränderungen werden nicht eingeführt, da der gegenwärtige Fahrplan als Jahresfahrplan gilt. Im allgemeinen sind nur solche Änderungen vorgesehen, die durch Verlegung von Arbeitszeiten oder durch die Jahreszeit bedingt sind. Auf der für unseren Bezirker in Frage kommenden Strecke sind folgende Änderungen erwähnenswert: Der früh 3.04 von Dresden Hbf. nach Königsbrunn verkehrende Zug, der jetzt als sogenannter Blizzua auch Sonntag verkehrt, wird künftig wieder nur Werktags abfahren. Der Werktagszug abends 6.06 ab Dresden Hbf. nach Königsbrunn wird später gelegt, er verläßt Dresden Hbf. erst 6.31 und erreicht Königsbrunn künftig abends 7.58.

In der gestrigen Sitzung des ständigen Ausschusses des Eisenbahnrates wurden die Vorschläge der Verwaltung auf Tarifserhöhung gegen zwei Stimmen angenommen. Danach erhöht sich der Gütertarif zum 15. Oktober um 60 Prozent der ortszeit geltenden Sätze. Ausgenommen wird der Rohzustand für Kartoffeln und Obst, der in der bisherigen Höhe bestehen bleibt. Der Personentarif, der vom 1. November um 100 Proz. erhöht wird, wird zum 1. Dezember um weitere 50 Proz. angehoben, so daß er dann das Dreifache der heutigen Sätze betragen wird. Zur Angleichung der Personentarife an die Gütertarife soll zum 1. Januar eine weitere Steigerung der Personentarife erfolgen, so daß dann in der 3. und 4. Klasse die Preise das Hundertfache des Preisenspreises betragen.

Wieder steht man vor der schmerzlichen Frage: Wie und wo kann ich zu halbwegs ursprünglichen Preisen den Kleinkauf, Wäsche und sonstigen Wirtschaftsbedarf für Mann, Frau und Kind decken. Hier will nun der neue Herbst- und Winter-W. d. Bericht des bekannten Dresdener Modehauses Adolph Kauer ein ehrlicher Vermittler sein in allen dringenden Bedarfsfragen der Herren, Frauen und Kinderbekleidung. Interessenten dürfte eine sofortige Bestellung empfohlen sein, sowohl der Kataloge als der einzelnen Bedarfsstücke, da beides bald vergriffen sein könnte. Der Katalog, dessen Durchsicht für jedermann etwas Brauchbares aufweisen dürfte, ist unentgeltlich und postfrei zu beziehen vom Modehaus Kauer — Dresden-N. — Altm. 12.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bei sich nach dem Wochenbericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung auf die Zeit vom 24.—30. September 1922, abgesehen von einigen wenigen Bezirken weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen liegt, die Zahl der Vermittlungen sank. Die durch den Kapital-, Rohstoff- und Materialmangel hervorgerufene Unsicherheit auf dem ganzen Arbeitsmarkt besteht weiter und kommt in der Einschränkung verschiedener Betriebe und Verkürzung der Arbeitszeit zum Ausdruck. Verschiedene Streiks und Aussperrungen griffen während in den Arbeitsprozess einzelner Berufsgruppen ein. In der Landwirtschaft wurde die Anforderung von Arbeitskräften infolge derackernte leidet.

Zeitungsblätter im Haushalt Zeitungsblätter sind in drei Vierteln aller Fälle meist achtlos weggeworfen, obwohl sie in die Feuerung gesteckt. Dabei ist es so teuer und wertvoll, die gerade das Zeitungsblatt im Haushalt finden kann, eine derartig wertvolle, daß jede Hausfrau Wert darauf legen sollte, jederzeit einen hinreichenden Vor-

rat von Zeitungspapier im Hause zu haben. So beruht z. B. die reinigende Wirkung des Zeitungspapiers auf Glas jeder Art in seiner wasseranfangenden Fähigkeit. Fenster, Spiegel, Glaswaren, die man durch Waschen vom Schmutz gereinigt und nachträglich abgetrocknet hat, erhalten durch Nachreiben mit Zeitungspapier einen außergewöhnlich hohen Glanz, weil das Papier nicht nur die letzte Feuchtigkeit, sondern auch etwa vorhandene Fettreste, die den bekannten grauen Schimmer erzeugen, unter Garantie fortnimmt. Gold- und Silberwaren, mit Zeitungspapier abgerieben, werden wieder wie neu, weil in diesem Falle die Drückerwärme vermöge ihrer feinkörnigen Beschaffenheit als Poliermittel wirkt. Schlägt man einen heiß vom Ofen genommenen Topf mit angelegtem Gemüße, Reis usw. rasch in 10—12 übereinandergelegte Zeitungen und widelt zum Schluss schnell ein wollenes Tuch darum, so löst das Eisen in dieser Umhüllung ohne weiteren Verbrauch von Feuerung allein fertig, ähnlich wie in der Kochkiste. Der Grund liegt in diesem Falle in der Tatsache, das Zeitungspapier einer der schlechtesten Wärmeleiter ist, und deshalb jeden Wärmeverlust des heißen Topfes verhindert. Schließlich ist Zeitungspapier, ausgiebig zwischen und in die Sachen gestopft eines der besten und sichersten Mittel, um die schädlichen Motten fernzuhalten.

Dresden. Die Zeitung Revue ist auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik das Erscheinen auf vier Wochen verboten worden.

Koschkaube. Im hiesigen Gasthofe mietete sich der angehende Elektriker Wlly Kunge aus Bremerhaven mit seiner Geliebten ein, die er als seine Ehefrau bezeichnete. Während der Nacht ist dann das Paar unter Mitnahme der Betten verschwunden. Das Bettüppchen war vorher in Rollen aufgetreten; beide sind etwa 25 Jahre alt, die angehende Ehefrau ist eine gute Klavierspielerin.

Rangenwolmsdorf. Eine unangenehme Ueberfischung erlebte ein Landwirt als er am Montag früh die Arbeit auf seinem Felde beginnen wollte. Am Sonntag nachmittag waren die Diebe an der Arbeit gewesen und hatten ihm von der Drillmaschine sämtliche Kapseln und Federn abgeschraubt, ebenso von dem Heumender die Kapseln der Räder und alle sonstigen Schrauben.

Resselsdorf. Am Montag abend wurde die hiesige Gebirgsbahn auf dem Wege von Unterkorsdorf nach Resselsdorf von einem unbekannten Räuber angefallen, zu Boden geworfen und am Halse gewürgt. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen kam ein Radschaber zu Hilfe.

Ramenz. Trotz niedriger Temperatur trat am Dienstag in der zweiten Nachmittagsstunde ein heftiges Gewitter in Erscheinung, das neben zahlreichen elektrischen Entladungen auch starken Regen zur Folge hatte.

Reital. Bürgermeister Dr. Webberhoff beabsichtigt die Schlacken, deren Halben die Luft verpesten und das Bild unserer Stadt und Landschaft verschandeln, zu Beseitigen zu veranlassen, wodurch der Weiterbildung der Halben Abbruch getan würde. Eine Versuchsanlage soll im Elektrizitätswerk im Stadtteil Deuben errichtet werden. Es sind bereits die erforderlichen Maschinen bestellt worden. In Gunzvalde in der Oberlausitz wurden erfolgreiche Versuche mit dieser Fabrikation gemacht. Die Stadt würde durch diese Schlackenverwertungsanlage in Verbindung mit dem Braunsdorfer Kalk ein billiges, Reiz in großem Umfang zur Verfügung stehendes solides Baumaterial gewinnen und damit die Möglichkeit, an die Lösung der brennenden Frage der Wohnungsnot praktisch heranzugehen.

Reinewalde bei Jittan. Schlecht belohnt hat ein Unbekannter die Gefälligkeit, die ihm von der Frau des am Reichthum wohnenden Ziegelbedeckers Karl Schnitter erwiesen worden war. Der Unbekannte erbat sich von der Frau Schnitter einen Nähfabrik, um seine Hufe zu flicken. Frau Schnitter, die im Begriff stand, fortzugehen, verabfolgte das Gewünschte und verließ mit den Fremden das Haus, das nunmehr ohne Aufsicht war. Diesen Umstand nutzte der Fremde aus. Er verschaffte sich von der hinteren Hausseite aus Eingang und kahl gegen 7000 Mark Bargeld, sowie drei Armeselchen und andere Gegenstände.

Richtenstein. C. Vor den Augen ihres 9-jährigen Sohnes ließ sich hier eine 28-jährige Bergarbeitersehefrau von einem Juge überfahren.

Reparationsklagen überall.

Von unfremem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Fast sieht es so aus, als sollte Deutschland in seiner Kriegsschuldensdrangsal Hilfe von einer Seite her erhalten, von der sie zu allererst zu erwarten gewesen wäre. Für die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie, die sich im Laufe der Zeit als sogenannte „Kleine Entente“ aus dem Völkergemisch der Nachkriegszeit zu irgend einem festeren Bund herauszubilden suchten, ist die Fiktion der Fiktion der ersten staatlichen Daseinsfrage längst verfliegen. Wohl haben die Großmächte bei ihrer Anerkennung und Auszahlung alles für sie getan, was nach dem Zusammenbruch der alten Mittelmächte nur möglich war. Aber schließlich sollten sie ihre Existenzberechtigung und Existenzfähigkeit doch selbst nachweisen. Die Herrschaften in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien wie in Rumänien machten sich über die Sicherung ihrer staatlichen Existenz zunächst wohl nicht allzu viel Kopfzerbrechen, denn wenn England und Frankreich von der Hörigkeit Deutschlands dauernd zu profitieren gedachten, so mußte, wenn es mit rechten Dingen zuging, auch die Kleine Entente aus dem Weltfrieden für sich dauernd Nutzen ziehen können.

Es ist, wie man weiß, anders gekommen, schon für England, geschweige denn für die kleinen Nachfolgestaaten des ehemaligen Habsburger Reiches. Ihre nationale Selbstständigkeit steht im Grunde genommen auf dem Papier, politisch haben sie sich bisher aus dem britisch-französischen Fahrwasser vergebens freizumachen versucht. Wirtschaftlich sind und bleiben sie zu noch engerer Zusammengehörigkeit mit der gesamten europäischen Ökonomie verurteilt. Eine Erkenntnis, der sich die maßgebenden Herren dieser neugeborenen Staaten je länger desto weniger verschließen können. Auch sie werden von Sorgen um die Aufrechterhaltung einer geordneten Staatswirtschaft erdrückt und suchen unangesehnt nach Mitteln und Wegen, die auf ihnen ruhenden Lasten herabzumildern, und so haben sie, als sie wieder einmal in Prag zu gemeinsamer Beratung versammelt waren, entdeckt, daß das immer noch nicht gelöste Reparationsproblem auch für die Kleine Entente eine Frage auf Leben und Tod bedeute.

Ihren Gliedern sind bekanntlich von den Westmächten bestimmte Freiungs- und Abfertigungslasten auferlegt worden, die ihnen als früheren Bekandteil der österreichischen Monarchie selbstverständlich auch von Rechts wegen zukommen. In Prag ist man nun höchlich darüber gekommen, diese Summen als Reparationslasten zu bezeichnen, und man findet, daß sie infolge ihrer Schwere die neuen Staaten ebenso wirtschaftlich zugrunde richten müßten wie Deutschland. Ob Deutschland nun wirklich zugrunde geht oder nicht, bekümmert die Herren gewiß nur wenig, wohl aber wünschen sie, von den Allierten noch im Laufe dieses Jahres von den von ihnen angenommenen Leistungen befreit zu werden, zu welchem Zweck sie den europäischen Großmächten vorschlagen, daß sie gegenseitig ihre Kriegsschulden untereinander streichen mögen. Dadurch werde, nach ihrer Meinung, die deutsche Reparationslast um einige Milliarden ermäßigt werden, so daß das ganze Problem seine Schärfe verliere. Kein Staat könne heute die ihm auferlegten Reparationslasten noch tragen, und so sei eine allgemeine Revision nicht länger zu umgehen. Da Amerika sich zu einem wirksamen Eingreifen in die europäische Wirtschaftskatastrophe nicht entschließen kann, müßten die Allierten sich endlich zu eigenen Entschuldigungen ausrufen, so wie bisher könne es nicht weitergehen.

Und Deutschen muß es zu bitterer Genugtuung gereichen, daß nun plötzlich auch aus einer ganz anderen europäischen Ecke her zu bewegliche Reparationsklagen ertönen. Die deutsche Regierung hat man in Paris und London, in Cannes und in Genua jammern und höhnen lassen, daß es keine hätte erweichen können, und doch eben erst ein kurzfristiges Moratorium zugestanden, ohne dem eigentlichen Grunde des Übels, der Reparationsfrage als solcher auch nur im mindesten zu Leibe zu gehen. Wenn jetzt von Prag und von Belgrad, von Bukarest und von Warschau her um eine grundlegende Neuregelung des Reparationsproblems gebeten wird, so werden diese Vorstellungen vielleicht weniger taube Ohren finden. Schon hat man sich dazu erweichen lassen, eine generelle Erörterung der Kriegsschuldenfragen vor dem Völkerverbund grundsätzlich zuzugestehen; der erste Schritt dieser Art wird wohl doch über kurz oder lang weitere Schritte nach sich ziehen — selbst auf die Gefahr hin, daß damit auch für Deutschland endlich eine bessere Zeit anbrechen sollte. Nachdem

die Interessen der „Großen“ Entente jetzt fast gänzlich durch die Krisis im Orient in Anspruch genommen werden, ist es schließlich nicht unmöglich, daß Mitteleuropa, besonders wenn auch die „Kleine“ Entente von der allgemeinen Not betroffen wird, ein wenig mehr Ruhe bekommt als vorher. — Vielleicht!

Vorschläge für die Beamtenbefoldung.

Neues Grundgehalt.

In der Besprechung zwischen Regierung und Gewerkschaften machte die Regierung Vorschläge, zu denen die Gewerkschaften Stellung nehmen sollen. Die Ansicht der Regierung ging dahin, daß als künftiges Grundgehalt die jetzigen Gehaltsfaktoren der Beamten zuzüglich dem geltenden Teuerungszuschlag angenommen werden. Die Einkünfte des Beamten gliedern sich augenblicklich an das ehemalige Grundgehalt, in dem Ortszuschlag und dem Anberufschlag. Auf jeden dieser drei Faktoren ruht ein Teuerungszuschlag von 677 Prozent, gemäß den letzten Abmachungen anfangs September d. J. Bei der Neuverteilung der Grundgehälter in jeder Ortsklasse dürfte also die Summe der drei Gehaltsfaktoren zuzüglich 677 Prozent Teuerungszuschlag als neues Grundgehalt in Anrechnung kommen. Auch der Kopfschlag in Höhe von 10 000 Mark, den jetzt jeder Beamte erhält, soll in das neue Grundgehalt hineingerechnet werden. Das System der Teuerungszuschläge soll beibehalten werden.

Weiblicher Nachwuchs der Landwirtschaft.

Dreijährige Ausbildung.

Die Zentrale der Deutschen Landfrauen beriet im Landwirtschaftsministerium über das landwirtschaftliche Lehrlingswesen für Frauen. Nach den gemachten Ausführungen denkt man an folgende Gestaltung der Bestrebungen. In drei Lehrjahren wird der Lehrling im Kochen, Baden, Wäschebehandlung, Geflügelzucht und einem Fach auszuweisen; während dieser Zeit wird ein Taschengeld gewährt; neben der praktischen Lehre in der Landwirtschaft soll der Besuch einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule und, wo diese noch nicht vorhanden, ein zu schaffender Ertrag obligatorisch sein. Eine Schiffsprüfung schließt die Ausbildung ab.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutschen Schatzwechsel diskontiert.

Nach einer Brüsseler Meldung hat die belgische Regierung auf die Diskontierung der sechsmonatigen deutschen Schatzwechsel bezüglichen Maßnahmen zu einem beständigen Abschluß geführt. Die am 15. August und 15. September fällig gewordenen 100 Millionen Goldmark, die in zehn Batches eingeteilt sind, können an verschiedenen englischen, amerikanischen und Schweizer Banken diskontiert werden.

Feststellung des Arbeitszeitgesetzes.

Der sozialistische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beendete die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der Entwurf der Jugendkinder bis zu achtzehn Jahren wurde dahin erweitert, daß die Arbeitszeit nicht vor sechs Uhr beginnen darf und daß die Pausen unbedingt von jeder Beschäftigung frei bleiben müssen. Auch die Nachtarbeit der Jugendlichen wurde ganz aus dem Entwurf entfernt. Die Frist, innerhalb deren Arbeiterinnen vor und nach der Niederkunft nicht beschäftigt werden dürfen, wurde auf zehn Wochen im ganzen und wenigstens acht Wochen nach der Niederkunft verlängert. In der Gesamtabstimmung wurde der Entwurf mit den Änderungen einstimmig gebilligt.

Das Rückvergütungsgesetz für die Presse

wurde im wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats einstimmig gebilligt. Nach dem Entwurf, wie er jetzt ist, werden Rückvergütungen auf den Druckpapierpreis an die Verleger der deutschen Zeitungen und Zeitschriften, die politischen und wissenschaftlichen Charakter tragen, wie der deutschen religiösen Sonntagblätter gewährt. Unterstützungsberechtig sind ferner die offiziellen Organe der allgemeinen und sachlichen Berufsvertretungen, soweit sie nicht durch Anzeigen

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Weltereignisse.

* Der Reichskanzler hat ausländischen Pressevertretern eine Unterredung über die Schuldfrage am Kriege gewährt.

* Reichspostminister Siebschke kündigte in einer Besprechung in Essen an, daß vom 1. November ab wahrscheinlich mit einer Verdreifachung des Brotpreises und mit einer neuen Zwangswirtschaft für Brot, Fett und Milch gerechnet werden müsse.

* Die Völkerverversammlung in Genf hat ihre diesjährige Tagung geschlossen.

* In London fanden in den letzten Tagen eine ganze Anzahl eifrig zusammenberufenen Kabinettsitzungen statt, logar mit in der Nacht ließ Lloyd George die Minister herbeiführen.

* Die Truppen Kemal Paschas werden an der Küste des Schwarzen Meeres zusammengezogen und sollen auf russischen Schiffen nach Thrasien gebracht werden.

* Eine kleine Abteilung türkischer Kavallerie hat den Bolschewiki bei Belos überschritten.

oder aus anderen Quellen ihre Selbstkosten decken. Mit allen gegen 5 Stimmen wurde folgende Entschließung angenommen: „Auf Rückvergütungen haben nur solche Verleger Anspruch, die die Verpflichtungen aus den Lohn-tarifen der Arbeiter, Angestellten und Redakteure erfüllen.“

Erhöhte Zuckerverteilung.

Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat das Entschließen des Unt. Ausschusses für Landwirtschaft und Ernährung über den Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1922/23 mit der Änderung bekräftigt, daß die Kopfschlag von einem Alto Verbrauchszucker für den Monat zunächst auf 1 1/2 Kilogramm erhöht werden soll.

Forderungen der Bodenreformer.

Auf der Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer führte der Führer der Bewegung Dr. Damaskosch aus, in Deutschland müßte man erreichen, daß die Abgeordneten im Reich und in den Ländern trotz der Zurückhaltung der Parteien für die Bodenreform einstehen. Am 14. September hätten 21 Reichs- und Landtagsabgeordnete aller Parteien sich verpflichtet, für das Bodenreformgesetz einzustehen. Der Entwurf für das Bodenreformgesetz verlangte, daß jede Gemeinde Bodenvertragswirtschaft treiben muß. Um es zu können, müssen die Gemeinden ein wirksames Ankauf- und Wiederverkaufrecht haben. Der Entwurf für das Bodenreformgesetz sei notwendig.

Zwei Entschließungen der Gewerkschaften.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sah die erste Lesung des Entwurfs über die Änderung der Wirtschaftspolitik in der Richtung zur Gemeinwirtschaft für. Der Ausschuss verurteilt jedoch nicht, daß die Hauptursache der wirtschaftlichen Notlage des deutschen Volkes in dem außerpolitischen Grund liegt. Die zweite Entschließung richtet sich gegen die kommunistischen Gewerkschaftsforderungen. Darin wird gesagt, daß die Berufsvertretungen der kommunistischen Partei in den letzten Wochen in Verdächtigungen und Beschimpfungen der Gewerkschaftsleitungen alles fröhliche Maß überschritten. Ferner stellt der ADGB fest, daß der von der kommunistischen Partei geforderte Reichsbetriebsrätekonferenz lediglich kommunistischen Parteizwecken dienen soll. Die Gewerkschaften müssen es ablehnen, einer Parole der kommunistischen Partei zu folgen.

Berlin. Der russische Botschafter Litwinow ist in Berlin eingetroffen.

Berlin. Der Reichsfinanzminister hat als Entschluß für die Personalstandsänderung zur Veranlagung der Reichseinkommensteuer für 1922 den 10. Oktober bestimmt.

Brüssel. Die Regierung beschloß, an der Bildung eines Hilfsfonds für Österreich teilzunehmen.

Rawna. Am 1. Oktober wurde die neue Währung eingeführt. Verteilung ist der Litva. — Die Stadt Wilna beging die Feier ihres 600jährigen Bestehens.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmid.

431

(Nachdruck verboten.)

Auf Obas Grabhügel lag ein Berg von frischen Ähren. Ein Strauß weißer Rosen war von unbekannter Hand aus M. eingebracht, Thomsine legte sie Obas mit in den Sarg — Thomsine wußte genau, wem der Strauß gehörte, den Obas ihr herbend aufgetragen hatte: „Grüße ihn von mir und sage ihm, er solle...“ Der Tod hatte ihr die Bitte um Malle Hollens Verzeihung von den Lippen geküßt; aber Thomsine erriet, obwohl Obas ihr von dem, was zwischen ihr und Malle vorgefallen war, nie ein Wort anvertraut hatte, daß Angehörige. Sie stand nun vor der schweren Aufgabe, ihrer Mutter über den ersten furchtbaren Schmerz hinwegzuhelfen, bis er sich in sanfte Wehmut, in ein ergebungsvolles Trauern aufgelöst haben würde.

Als die beiden Frauen wieder in M., daß sie nicht zu verlassen gedachten, weilten, erschien abends Malle, murmelte ein paar Worte, die wie Beleidigungen klangen, nahm Thomsine gegenüber Platz und blühte sie fragend an. Es lag solch eine stille Trauer in seinen Augen, daß Thomsine erschütterter zur Seite blickte. Dann, als ihre Mutter das Zimmer verlassen hatte, sagte sie ihm Obas letzte Worte.

„Er sah eine kleine Welle da in der gebeugten Haltung eines alten Mannes und erwiderte nichts.“

Dann erhob er sich, küßte Thomsine stumm die Hand und ging.

Im Frühling des nächsten Jahres starb Frau Moll. Sie hatte von jeher die Veranlagung zu einem Herzleiden gehabt, nach Obas Tod hatte es sich rasch verschlimmert. Eines Tages geschah etwas Thomsine vollkommen Unerwartetes. Malle holten hat sie um ihre Hand. In dieser Stunde sagte er ihr, daß er ihre Schwester geliebt habe, sie noch über das Grab hinaus liebe und niemals werde vergessen können; aber wenn sie an seine treue

Freundschaft glauben wolle und ihm eine solche Schwänke könne, so würde er ihr sein Verlangen dafür danken... Sein Kind brauche eine Mutter — bei seinen alten kranke Eltern wäre es nicht gut aufgehoben.

Thomsine Moll begann sich keinen Augenblick lang, bevor sie nein sagte. Sie hatte viele gute und herzliche Worte für Malle, mit denen sie ihm klar machte, daß sie überhaupt nicht gekommen sei, sich zu verheiraten, und mit einem Manne, für den sie bloß Freundschaft empfinde, erst recht nicht.

Sie wollte sich nun allen Ernstes einen gemeinnützigen Wirkungskreis suchen, allein bevor sie sich für etwas entschied, erhielt sie einen Brief von Jettis mit der Bitte, ihr die kleine Alabine, die mit ihrer Großmutter noch in Schleswig weilte, nun endlich, wo das arme Kind die weite Reise machen dürfte, zu seinen Eltern nach Japan zu bringen. Frau Heintinger hatte erklärt, sie wolle in der deutschen Heimat sterben und begraben werden, und wenn ihre Kinder im Lande der Sonne die alte Mutter vor deren Ende noch einmal sehen wollten, so müßten sie schon hierher reisen, denn sie wäre zu alt dazu, um noch in einem fremden Erdteil anzukommen. Thomsine ergriff mit Freuden die Gelegenheit, jemand zu nützen. Sie holte Jettis Tochterlein aus Schleswig ab und begab sich mit dem Rinde auf die lange Fahrt. Sie hoffte, daß die neuen Eindrücke unterwegs und in Japan ihr helfen würden, ihren Schmerz und den Verlust von Mutter und Schwester zu lindern.

Zwei Jahre später betrat Thomsine, aus Japan kommend, an einem heißen Herbsttage endlich wieder deutschen Boden. Sie war ein paar Wochen lang im Süden von Europa umhergereist, deutschen Boden hatte sie erst jetzt unter ihren Füßen, als sie sich an Bord des Dampfers „Argos“ einschiffte, der aus einer spanischen Hafenstadt nach Bremen dampfte. Der Führer dieses Schiffes war Olaf Petersen. Thomsine erkannte ihn auf den ersten Blick wieder. Er war ein bisschen breitschultriger und sein Gesicht ein wenig härter geworden, aber sonst hatte sich sein Äußeres nicht verändert. Sie erfuhr, daß

seine Mutter vor nicht langer Zeit in Bornholm gestorben war.

Nach ihrem Tode fand ich in ihrem Nachlaß ein Päckchen mit alten Briefen, das Ihre Adresse trug, gnädiges Fräulein. Ich fandte es Ihnen unter der Adresse, die ich in Sandvig erfahren konnte. Nach einiger Zeit erhielt ich meine Sendung mit dem Bemerkung zurück, daß die Adressatin unaufrichtig sei. Wo sollte ich Sie suchen, mein Fräulein? Das Päckchen führe ich an Bord mit mir, es war mir immer so, als müßten sich unsere Wege noch einmal im Leben begegnen. Es ist dies meine letzte Fahrt auf diesem Dampfer.“ fügte er hinzu, „mein Vertrag mit dieser Schiffsfahrts-Gesellschaft ist abgelaufen, ich will vorerst eine Zeit hindurch an Land verdingen und dann mich an einer neugegründeten Dampferkompanie beteiligen. Das Leben auf einem Schiff kann ich wohl niemals aufgeben, das wird unfernein so nötig wie das tägliche Brot — aber ich will mich einrichten, daß ich mehr mein eigener Herr bin.“

„Wozu sagt er mir das alles,“ dachte Thomsine verwundert.

Sie unterhielt sich während der Fahrt noch wiederholt mit ihm, aber lieber war es ihr, wenn sie es vermeiden konnte, in seiner Gesellschaft zu sein.

Als sie in Bremen von Bord ging, sagte Olaf Petersen beim Abschied: „Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein — die Welt erscheint einem Seemann so klein. Ein Tag führt und beide wieder zusammen, ich hoffe es.“

Thomsine achtete nicht auf die Betonung, die in seinen letzten Worten lag und sagte ein wenig gerührt leichthin:

„Ja, vielleicht.“

Sie hatte ihr Heim in M. behalten, nun aber gedachte sie es aufzulösen. Sie wußte zwar selbst noch nicht, wohin sie sich wenden, was sie beginnen sollte. Wenn sie an Jettis Heim in Tokio dachte, dann beschlich sie fast ein Heimweh. „Das Land ihrer Träume, das sie endlich gesunden habe, sei der Pflichtenkreis, in dem sie sich beweise und den sie nicht missen könne.“ hatte Jettis der Freundin oftmals versichert.

(Fortsetzung folgt.)



Kemal Pascha geht nach Thrazien

Auf russischen Schiffen.

Schwer in der Orientkrise insofern eine neue Hoffnung auf friedliche Schlichtung aufgetaucht ist, als bereits in diesen Tagen eine Vorkonferenz in Rudania stattfindend ist, ist die militärische Lage doch noch äusserst gespannt. Eine Abstellung von 300 türkischen Kavalleristen hat bei Beifos den Bosporus überschritten und auch die Hauptmacht der Kemalisten soll nach Thrazien gebracht werden, allerdings nicht im Bereich der neutralen

Zone, sondern, einem Angebot der Russen folgend, auf russischen Schiffen durch das Schwarze Meer. Dadurch ist eine Situation herbeigeführt worden, die



in London den härtesten Pessimismus hervorgerufen hat, so daß man den Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Engländern fast für unvermeidlich hält. Die Regierung von Angora hat verlangt, daß Konstantinopel und Westthrazien ihr sofort übergeben werden müssen. Kemal Pascha hat weiter erklärt, seine Truppen hätten strikten Befehl, nicht weiter vorzutreten, und er wolle feierliche Zwischenfälle herbeiführen. Auch werde er die erste Gelegenheit ergreifen, um eine Zusammenkunft mit General Harrington zu haben. Dennoch hat man in London den Eindruck, daß England es wirklich

auf einen Krieg mit der Türkei ankommen lassen wird. Die englische Regierung hat ihren Vertretern in der Türkei mitgeteilt, daß sie die volle Billigung der Regierung hätten, wenn sie die unverzügliche Klärung der neutralen Zone durch die Kemalisten verlangten. Die Form dieser Mitteilung an Kemal wurde Harrington überlassen. Der „Main“ nennt diese Aufforderung ein Ultimatum. Die türkischen Nationalisten haben jetzt ihre Befehle der neutralen Zone am Südufer der Dardanellen völlig durchgeführt. Die gesamte Gegend mit Ausnahme von Tscham ist besetzt. Das türkische Heer wird auf 60 000 bis 70 000 Mann ohne die Irregulären geschätzt. Am Rufe eines Krieges soll das englische Parlament einberufen werden. Die britischen Truppen sollen Konstantinopel verlassen, wenn die Feindseligkeiten beginnen.

Angeblick dieser Lage erklären die englischen Blätter, daß die Frage: „Krieg oder Frieden“ auf dem Messer s Schneide liege und daß die englische Aufforderung an Kemal Pascha zur Klärung der neutralen Zone tatsächlich auf ein Ultimatum hinauslaufe. Die Regierung von Australien hat den Engländern ebenso wie im Weltkrieg abermals ihre Hilfe zugesagt, während die Russen den Türken alle Unterstützung leisten wollen. Die Regierung von Jugoslawien dagegen erklärt von vornherein ihren Willen, wenn irgend möglich, neutral zu bleiben.

Der neue griechische Widerstand

Soll von der vorläufigen Offiziersregierung mit allen Kräften in Thrazien organisiert werden, doch sind die Truppen schlecht ausgerüstet und ohne Disziplin. Angeblich ist ein Flottenvorstoß auf Smyrna geplant. Das revolutionäre Komitee hat Ventzels Gebirge, die Interessen Griechenlands bei der Entente zu vertreten. Königin Konstantin, die Königin Sophia und die Prinzen Nikolaos und Andreas haben an Bord eines Kreuzers Athen verlassen.

Brotkarten nur für Minderbemittelte.

Vom 16. Oktober ab.

Nach der Verordnung des Reichsernährungsministers haben vom 16. Oktober ab die Bemittelten keinen Anspruch auf Brotkarten. Als Bemittelte gelten alle diejenigen Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen im Kalenderjahre 1921 30 000 Mark überstiegen hat. Bei Personen, die in einem gemeinsamen Haushalt, das heißt in Wohnungs- und Versorgungsgemeinschaft leben, werden der Einkommensgrenze des Haushaltsvorstandes — also den 30 000 Mark — für jede Person, der im Haushalt Unterkunft gewährt wird (auch Dienstmoten usw.), noch 15 000 Mark hinzugerechnet. Besteht also ein Haushalt aus dem Haushaltsvorstand und drei Personen, so hätte dieser Haushalt Anspruch auf Brotkarten, wenn das gemeinsame steuerpflichtige Einkommen im Kalenderjahre 1921 nicht mehr als 75 000 Mark betragen hätte; überstieg das Einkommen der vier Personen diesen Betrag, so ist der Haushalt nicht mehr berechtigt; er bleibt es jedoch ausnahmsweise, wenn das Gesamteinkommen der vier Personen im Wirtschaftsjahr 1922/23 (16. August 1922 bis 15. August 1923) das Vierfache der erwähnten Summe, also 300 000 Mark nicht übersteigt. Alle Personen, die hiernach als bemittelt anzusehen sind, müssen managementsmäßig die Annahme der Brotkarten verweigern oder die Karten unverzüglich zurückgeben, wenn sie sie fälschlich erhalten haben; andernfalls legen sie sich der im Gesetz vorgesehenen Bestrafung aus.

Wirtschaftsbund der deutschen Beamten.

Berlin, Ende September.

Unter Teilnahme von 200 Beamtenvertretern aus allen Teilen des Reiches fand der zweite Wirtschaftsbund statt. Oberregierungsrat Lehmann berichtete über die rege erfolgreiche Tätigkeit des Deutschen Wirtschaftsbundes auf dem Gebiete der Wohnungs- und Siedlungsverbände, der in der Deutschen Beamtenvereinsbank zentralisierten Beamtenwirtschaft, die die Grundlage aller wirtschaftlichen Selbsthilfe sei. Der Bund hat eine gemeinnützige Beamtenwarenversorgung m. v. H. ins Leben gerufen, die sich mit der Einkaufsgenossenschaft Deutscher Beamten und Amtsdienst zusammengeschlossen hat. Die Personen- und Sachversicherung hat sich sehr günstig entwickelt. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge hat der Bund zwei Opfermahlzeiten veranstaltet: die vorjährige hat eine Million gebracht, die diesjährige ist noch nicht abgeschlossen. Der Wirtschaftsbund hat ein eigenes Erholungsheim in Kolbe, und die preußische Regierung hat ihm einige ehemalige kaiserliche Jagdschlösser für Erholungszwecke der Beamtenhäuser zur Verfügung gestellt. Zur Förderung der gemeinsamen Interessen der Beamtenerholungsheime ist der Verband Deutscher Beamtenerholungsheime gegründet worden. Der Wirtschaftsbund hat in Berlin ein eigenes Bundeshaus erworben.

Vom Lohnkampflplatz.

Offen (Schleissprich) über die Bergarbeiter.

(Im Kuberevier.) Im Reichsordnungsministerium fällt der Schlichtungsausschuss einen Schiebspruch für die Bergarbeiter des Ruhrgebietes, der eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 150 Mark je Mann und Schicht mit Wirkung

vom 1. Oktober 1922 vorsteht. In dieser Lohnzulage ist eine Erhöhung der sozialen Zulage auf je 20 Mark einbezogen. Über die Annahme des Schiebspruches haben sich die Parteien bis zum 6. Oktober zu erklären.

Von Nah und fern.

Die wichtigsten neuen Nebengebühren der Post. Die Nebengebühren der Post vom 1. Oktober an sind bisher nur unvollständig mitgeteilt worden. Die wichtigsten sind: die Befreiung über die Einlieferung eines gewöhnlichen Pakets 3 Mark, Einschreiben 4 Mark, Vorzelgebühren für Nachnahmen und Postanträge jedesmal 3 Mark, Freiestgelehr 30 Mark, die Ausfertigung eines Überweisungstelegramms für Postanweisungen 3 Mark, ein Postkreditbrief 5 Mark, jede Rückzahlung 60 Pfennig, ein 100 Mark Rückzahlung 60 Pfennig, Einbestellung für Briefsendungen im Erdbestellbezirk 6 Mark, im Landbestellbezirk 18 Mark, für Pakete 12 und 24 Mark, Bahnhofsbriefe im Monat 180 Mark, die Woche 60 Mark, Zeitungsbahnhofsbriefe monatlich für jedes Zeitungsstück 50 Pfennig, mindestens 5 Mark, Zustellungsgebühr 3 Mark, Zuschlagsgebühr für jede postlagernde Sendung 1 Mark, Postausweisarten 10 Mark, Postlagerarten 5 Mark, eine Nachfrage nach postlagernden Sendungen außerhalb der Schalterstunden 6 Mark, ein Schließfach 60 bis 100 Mark, Zeitungsüberweisung 4 Mark, Zeitungsetz 6 Mark, Nachlieferung von Zeitungen 3 Mark.

Schlemersteuer in Berlin.

Die Finanz- und Steuerdeputation des Berliner Magistrats hat die Einführung der Schlemersteuer beschlossen. Die Steuer soll in der Weise erhoben werden, daß auf der Gasthausbuchung Steuermarken im Werte der zu entrichtenden Steuer verwendet werden. Dadurch können Kellner, Bedienter und Unternehmer sich gegenseitig kontrollieren. Die Gastwirte erheben gegen diese Art der Besteuerung lebhaften Widerspruch.

Städte in Not.

Die Stadt Münster i. W. hat ihre Straßenbahn, nachdem sie 21 Jahre im Betrieb gewesen ist, stillgelegt, weil sie nichts mehr einbrachte. Münster folgt damit dem Beispiel Würzburgs, wo die Stilllegung der Straßenbahn schon vor Jahr und Tag erfolgt ist. — Die Stadt Zuhl hat, um einen Kredit zur Beschaffung von Brennholz für die arme Bevölkerung zu erhalten, einer Pomt große Teile des hiesigen Waldes als Pfandobjekt überlassen müssen.

Raubüberfall im Hotel.

In einem Berliner Hotel wurde eine Amerikanerin von einem Einbrecher, der in ihr Zimmer eingedrungen war, angefallen. Der Verbrecher machte dann einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß. — Bei dem amerikanischen Botschaftsekretär in Berlin hat ein noch unbekannter Dieb Schmuckgegenstände im Werte von mehr als drei Millionen Mark gestohlen.

Esperantologreß.

Der 15. Internationale Esperantologreß findet in Nürnberg statt und zwar voraussichtlich vom 2. bis 9. August nächsten Jahres. Es wird mit einer Teilnehmerzahl von 6000 Delegierten aus allen Ländern gerechnet.

Waninger Abschlus in Oberammergau.

Die Oberammergauer Passionsspiele sind, wie sehr festgesetzt wurde, von 317 000 Personen besucht worden. Die Kasseinnahmen betragen ungefähr 21 Millionen Mark.

Der Hamburger Dammtorparken ausgebrannt.

Der Dammtorparken, eines der schönsten Kaffeehäuser Hamburgs, ist völlig ausgebrannt. Beim Einbruch des Dachstuhls wurden vier Feuerwehrlente leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Flünderungen auf dem Lande.

Eine aus 50 Personen bestehende Diebesbande aus Lichtenfeld drang mit Handwagen in die Gemarkung Aking bei Halle ein und begann die Obsternte zu „beschlagnahmen“. Die Bauern gingen mit Revolvern und Knüppeln gegen die Flünderer vor, wobei es zu einer regelrechten Schlägerei kam, in deren Verlauf zwei Personen schwer und sechs Personen leichter verletzt wurden. Die inzwischen alarmierte Gendarmarie verhaftete die Häufelführer der Diebesbande.

Schankverbot in Rensberg.

Der Regierungspräsident von Arnberg hat eine Verfügung erlassen, nach welcher Freitag, Sonnabend und Sonntag sowie an allen gesetzlichen und kirchlichen Feiertagen der Verkauf von Branntwein und Spirituosen verboten ist. In allen übrigen Tagen ist der Verkauf nur in der Zeit von 11 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gestattet.

Kennst du das Land...

Roman von Hedda v. Schmidt.

44) (Nachdruck verboten.)

Endlich hatte Jetty und Klara die Lösung gefunden, wie ihre Ehe zum wahren Frieden und dauernden Glück führen könne. Sie waren miteinander wie zwei gute Kameraden, die bei all der Liebe, die sie verband, zwar nicht blind für ihre beiderseitigen Fehler waren, aber um der Liebe willen sich Duldung und Verständnis entgegenbrachten. Klara gewann immer mehr Verständnis für Jetty's Mitleid, das sie, soweit es ihre Mutter- und Hausfrauenpflichten ihr gestatteten, nicht vernachlässigte. Klara Helming hatte nun die größte Hochachtung für das künstlerische Können und die Arbeitsfähigkeit einer Frau, die sich gezwungen sieht, für den Vorrat zu arbeiten, die überhaupt das, was sie schafft, nicht als mühsigen Zeitvertrieb ansieht. —

Thomastine hatte sich in den letzten beiden Jahren noch niemals so sehr vereinnamt gefühlt wie in den Tagen nach ihrer Rückkehr in ihr verödetes Heim, wo alles ein Oda und die Mutter erinnerte und sie mit schmerzlicher Wehmut erüllte.

Als sie ihre Handtasche auspackte, kam das Päckchen Prelese zum Vorschein, das Olaf Petersen ihr in Bremen eingehändigt hatte, kurz bevor der Dampfer dort ankam. Thomastine löste die Verpackung und Verhüllung des Pakets — ein Miniaturbildnis ihres Onkels Thomas kam unter der ersten fallenden Hälfte zum Vorschein. Ein weißes Blatt Papier war dem Bilde beigefügt, auf dem in dänischer Sprache in zitterigen Schriftzügen geschrieben stand: „Vor den falschen Stolz stelle alzeit die Liebe!“ Das Datum unter diesem Spruch reichte um ein Jahr zurück. Es war Thomastine, als riefte die alte Frau, die diese Worte geschrieben hatte, ihr aus dem Grabe diese Mahnung zu. — Dann las sie die Briefe, die Thomas Mönt aus Apenhagen an die in Jütland weilende, Inapp dem Kindesalter entworfene Thomastine Brügge geschrieben hatte. Diese Briefe muteten sie an wie ein Duett, von dem

man immer nur die eine Singstimme vernimmt, während die andere beharrlich schweigt. Aber sie wußte, wo sie die zweite Stimme ertönen lassen konnte, um das ganze Kapital von Junger heißer Liebe, von falschem Stolz, Enttäuschung, Vergeßen und bis in den Tod getrenn bleiben, voll verstehen zu können; aber sie verriet auch, ohne daß sie in Onkel Thomas nachgelassenen Aufzeichnungen zu forschen brauchte, den ganzen Zusammenhang der Geschichte, welche die Familien Rönt und Brügge einst feindselig gegeneinander gestimmt hatten.

Eine plötzliche Sehnsucht nach Dänemark, nach Bornholm vordringlich, kam über Thomastine — was ägerie sie denn noch, sie wollte in ihres Vaters Heimat, deren Sprache sie nunmehr auch kannte.

Gerlich mußte es jetzt auf Bornholm sein, wo die Felde in roter Blütenpracht stand, und herbsteilige Stürme die Klippen umtobten.

Wie die weiße Frau aus dem Märchen erhob sich der Geist der Brandung, um wie eine riesige Gestalt mit ausgebreitetem, hoch emporklatterndem Schleier, sich über Klippen und Rote zu stürzen. Thomastine hörte im Geiste das Toben der Wasser, schaute den bunten bläulichen Blitterschmuck im Paradiesal bei Hammerbuck. Ja, in Bornholm hatte sie ein Heim, das ihr Lieber war als das häßliche hier, dort würde sie sich einspinnen, solange es ihr behagte — vielleicht würde sie sogar den ganzen Winter dort verbringen. Und in den stillen Dämmerstunden würde es sie von jener Zeit umhüllen, geisthaft umschweben, von schwindehenden Tagesstrahlen herbeigelockt, das heiße Leid und die tiefe Liebe, die Thomas Mönt und Thomastine Brügge einstmal empfunden, als der Kaufherr Mönt und seine stolze Gemahlin nicht zugeben wollten, daß ihr ältester Sohn, der Künstler, an den beide Eltern stolz waren, die Nachbarskammer heiratete, die Thomas auf seinen Armen getragen, als sie, ein kleines blühendes Dinn, auf der Straße vor dem Hause der Mönts gesiekt und seine Anwesenheit erregt hatte. Später hatte er sie selb gewonnen. — Als Thomas Mönt das Mädchen dann gegen den Willen seiner Eltern zu seiner Frau hatte

machen wollen, da hatten die Brügges auch gezeigt, daß ihr Hauerholz nicht schlechter war, als der des angehenden Kaufherrn: nur mit der Einwilligung seiner Eltern sollte Thomastine Mönt kommen, sich die Braut holen. — Thomastine wurde nach Jütland zu Verwandten geschickt, damit sie ihren Liebsten dort vergessen sollte. Feindsch aber gingen die Briefe zwischen beiden hin und her. Dann kam der Krieg von 66, und Thomas Mönt's Vater verlor sein Vermögen. In seiner bittersten Not ging er zu seinem reichen Nachbar Brügge. Als Brügge war er gekommen; mit dem Bewußtsein, ein Bettler zu sein, schied er von der nachbarlichen Schwelle. Wie es sich, hatte er dann selber Hand an sich gelegt. Da erkrankte Brügge die Neue — er wollte aus machen, aber es war zu spät dazu. Großkaufmann Mönt war nicht wieder zum Leben zu erwecken, und Frau Dagmar Mönt nannte den Nachbar Brügge ganz offen den Mörder ihres Gatten — er hätte den Bankrott aufhalten können. Bald nachher starb auch er, nachdem er durch eine falsche Spekulation sein Hab und Gut eingebüßt hatte. Seine Tochter heiratete in Jütland den Dänen Petersen, um ihrer Mutter ein Oda zu sichern. Thomas Mönt konnte ihr den Trennschmerz lange nicht vergeben, aber es war eigentlich keiner, denn sie hatte ihm längst schon ihr Wort zurückgegeben. Sie gewann ihren Mann, der sie wie ein Päckchen verhätschelte, lieb, aber Thomas Mönt's Bild konnte sie niemals ganz aus ihrer Seele verbannen. Deshalb hatte sie seine Briefe ausgehoben! — als eine Erinnerung an holde Tage, die das Leid verflücht hatte. —

Und nun nach vielen Jahren sah ein einsam Mädchen da und las das alte, was sich damals zugetragen hatte, aus diesen Briefen und Aufzeichnungen heraus und fragte sich immer wieder, warum Olaf Petersen's Mutter ihr diese Briefe mit dem seltsamen Spruch: „Vor deinen falschen Stolz stelle alzeit die Liebe“, gesandt hatte?

Sie grübelte noch darüber nach, als die Post ihr einen Brief brachte, der den Stempel Bremen trug. Nachdem sie die drei ersten Zeilen überflogen hatte, war sie so bestürzt, daß sie eine Zeile überhaupt nicht weiter lesen konnte. Der Brief kam von Olaf Petersen.

(Fortsetzung folgt.)



Verlangen Sie den Renner-Katalog!

Wird auf Verlangen kostenlos zugesandt!
Garantie für gute und preiswerte Waren!
Sorgfältige Bedienung & Auswahlleistungen!
Umtausch bereitwilligst oder zahlen Geld zurück!
Verband der Waren post- und spesenfrei!

für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Oktober 1922.

Arno Beutler u. Frau Frieda
geb. Lindner.

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Spezialhaus
für
*Weiss- u. Wollwaren,
Wäsche, Strümpfe,
Stickerei u. Spitzen,
sowie alle
Näherei- u. Besatz-
Artikel.*

*Streng reelle
Bedienung!*

Schaefer & Deiters
Klotzsche-Königswald
Fernruf 66

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Pferde-Dünger

tauscht gegen Heu.

A. Katschmann.

Kaufe jeden Posten leere Flaschen

zum höchsten Tagespreis. Postkarte genügt, da alles abgeholt wird.

Carl Dietze,
Ottendorf-Okrilla 94.

Elektrische

Lampen

in verschied. Auswahl empfiehlt preiswert

Ernst Müller,
Klempnermeister.

Bitte ausschneiden u. aufbewahren.

Verzweifelte Frauen!

im Vertrauen gesagt, beim Ausbleiben der monatlichen Regel. Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprech. u. prahlerische Angebote, nur meine neuen behördlich geprüften u. genehmigt. kräft. wirkend. Spezialmittel helfen

TOTSICHER
auch in bedenkll. bereits hoffnungslos. Fäll. Danth. Frauen schreiben mir, welche anderweitig zwecklos versucht hab., überraschende Wirkl. schon in zwei Stunden.

Keine Verunsicherung! Garant. unschädl. 1000de Danksch. bezeugen den Erfolg. Diskret. Versand per Nachnahme.

Frau Ida Röber, Hamburg C 698
Beterstraße 68
früh. Bezirks-Hebamme

Gesucht

älterer zuverlässiger

Mann

für Hofarbeiten, welcher auch mit Pferden umzugehen weiß, bei guter Kost und Lohn.

Vorzustellen bei

Rich. Schubert

Herrnsdorf.

abends von 7 bis 8 Uhr.

Haarspangen

Kaarpfette

Friseurkämmen

Staubkämmen

Seifenkämmen

Lockenwickler

u. Haarnadeln

empfehlen

in großer Auswahl

Hermann Rühle.

Zur Ausführung von

Grabdenkmälern

in jeder Gesteinsart

sowie Anfertigung von

Einfassungen

empfiehlt sich

Max Chronische

Bildhauer

Lausa am Friedhof

(vorm. H. Wittmer)

Modehaus Renner
Dresden :-: Altmarkt

Gasthof „Schwarzen Hof“

Heute Sonntag

öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Eingeschlossen



Marienmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen hält sich dem geehrten Ausflüglern und Vereinen als Einkaufsstätte bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Heinr. Plettig u. Frau.

Zahle von jetzt ab

für

geb. Zeitungen 22 Mk.

Lumpen 10 Mk.

Alt-Eisen 8 M. pro kg

für alle anderen

Metalle

zable die höchsten Tagespreise.

Richard Schubert

Herrnsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Herrnsdorf Nr. 74.

Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim / Lustiges Blatt (illustrierte Beilage) / Kunst, Wissen, Schrifttum / Gerichtsaal / Reich der Frau Briefmarken-Sammler / großem Kurztitel und

mit

kostenloser Unfallversicherung

bis zu 3000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen nach Maßgabe der Bestimmungen: das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probenummer kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Vom 9 Uhr Gottesdienst abends.

Abends 8 Uhr Jugendvereinsabende im Ring.

Kathol. Gottesdienst vom 9 Uhr in Ostteil Markt.